Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 124 (1956)

Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE
KIRCHENZEITUNG
INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE
SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 27. SEPTEMBER 1956 VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN 124. JAHRGANG NR. 39

Eindrücke vom 77. Deutschen Katholikentag

Vom 29. August bis zum 2. September 1956 hat in Köln der 77. Deutsche Katholikentag stattgefunden. Für den Besucher aus der Schweiz ist es nicht leicht, die mannigfachen Eindrücke wiederzugeben. Das «Heilige Köln» selber ist ein Erlebnis. Das Christentum hat dort in der römischen *Colonia Agrippinensis* schon früh Fuß gefaßt und der Stadt das Gepräge gegeben. Davon zeugen noch heute die alten Kirchen, wie St. Gereon und St. Severin, die auf römisch-frühchristliche Kultstätten zurückgehen. Heilige, die wesentlich beitrugen, das christliche Antlitz des Abendlandes zu formen, haben hier gelebt und gewirkt, wie der Dominikanermönch *Albertus Magnus,* dessen Leib in der wieder hergestellten Krypta der St.-Andreas-Kirche ruht, *Thomas von Aquin,* sein großer Schüler, der Franziskaner *Dun Scotus,* der scharfsinnige Theologe und glühende Verfechter der Unbefleckten Empfängnis Mariens, dessen Gebeine während des Katholikentages in großer Feierlichkeit in die Minoriten-Kirche übertragen worden sind, und in neuerer Zeit der Gesellenvater *Adolf Kolping,* dessen Grab in der gleichen Kirche hoch verehrt wird.

Im Dom

Die steinerne Verkörperung dieser abendländisch-christlichen Tradition ist der doppeltürmige Dom. Er steht an der Stelle eines früheren karolingischen Domes und ist wohl das größte Bauwerk Deutschlands. Seine Fundamente reichen bis in die römische Vergangenheit der Rheinstadt. Durch die Schäden der Bombardierung während des letzten Weltkrieges wurden in der Nähe seiner Fundamente Reste einer römischen Villa freigelegt, u. a. ein sehr gut erhaltener Mosaik-Fußboden. Es ist selbstverständlich, daß dieses Wahrzeichen Kölns immer wieder im Mittelpunkt der Feierlichkeiten stand. Die Stadt selbst hat durch die Bombardierungen des letzten Weltkrieges schwer gelitten. 78% der Wohnbauten fielen in Trümmer. Die Brandbomben beschädigten das Dach und das Innere des Domes, und die Bombardierungen erschütterten sein Mauerwerk. Aber er blieb stehen, auch als die Häuserreihen rings um ihn während der Bombennächte in Schutt und Asche fielen. Schon im Jahre 1948, da das 700jährige Jubiläum seiner Grundsteinlegung gefeiert wurde, konnte er zum Teil wieder eröffnet werden. Am 30. August 1956 nun wurde er in seiner Ganzheit wieder freigegeben und darin zugleich der Katholikentag kirchlich eröffnet.

Es war eine glanzvolle Feier: Der Einzug der Kardinäle und Bischöfe und Prälaten, das Pontifikalamt, das Kardinal *Piazza* am Altar mitten in der Vierung des Domes *versus populum* zelebrierte, die Festpredigt des Erzbischofs von Köln, Kardinal *Frings,* der den Dom als Sinnbild der Kirche, als Sinnbild des christlichen Abendlandes und der Einheit Deutschlands feierte. Die Anwesenheit der höchsten Vertreter der Deutschen Bundesrepublik, Präsident *Heuß* und Bundeskanzler *Adenauer,* zeigten die Bedeutung des Tages. Die hochstrebenden gotischen Pfeiler und Gewölbe und die zum Teil neuen farbenprächtigen Fenster, darunter eines, das den Pius-Päpsten der neueren Zeit gewidmet ist, gaben dem Ganzen den würdigen Rahmen.

Auf dem Rhein

Seine Größe hat Köln neben seiner christlichen Tradition dem Rhein zu verdanken. Die Lage am Strom förderte die Stadt nicht nur wirtschaftlich, sondern auch kulturell und politisch. So war es sinnvoll, im Rahmen des Katholikentages den völkerverbindenden Strom zum Schauplatz einer eucharistischen Prozession zu machen. Die Ufer und Brücken der Stadt, die alle wieder aufgebaut sind, waren am Samstagnachmittag schon früh von dichten Scharen besetzt, als das Allerheiligste in feierlichster Prozession von Kardinal *Wendel,* Erzbischof von München, durch die Stadt zum geschmückten Sakramentsschiffe getragen wurde. Bischöfe und Äbte in vollem Ornat, der Oberbürgermeister der Stadt Köln und andere hohe Beamte und Mitglieder des Diplomatischen Korps begleiteten es. Das Prozessionsschiff, begleitet von andern Schiffen, fuhr den Rheinufern entlang bis Mülheim und kehrte wieder zur Anlagestelle zwischen Deutzer- und Dombrücke zurück. Dabei wurden Abschnitte aus den Evangelien, die Bezug haben auf den See Genesareth, verlesen und mit entsprechenden Liedern und Gebeten verknüpft. Viermal wurde auf der Fahrt der eucharistische Segen erteilt. Die Schlußfeier fand auf der Südseite des Domes statt. Wieder leuchtete der völkerumspannende und völkerversöhnende Charakter der Kirche auf, als nacheinander Gläubige aus verschiedenen Nationen — auch die Oststaaten waren vertreten — vor das Mikrophon traten und jeder in seiner Sprache Bitten um den Weltfrieden an Christus richtete. Daran schloß sich der letzte eucharistische Segen, den Kardinal *Frings* erteilte. Als Zeichen der Verbundenheit der beiden Nachbarvölker trug der Pariser Weihbischof Mgr. *Villot* das Allerheiligste in den Dom zurück, wo die Feier mit einem Gruß an die Königin des Himmels geschlossen wurde. «Die Kirche, das Zeichen Gottes unter den Völkern», dieses Leitwort des Katholikentages fand in dieser Prozession auf dem völkerverbindenden Strom sinnfälligen Ausdruck.

AUS DEM INHALT

Eindrücke vom 77. Deutschen Katholikentag
Soziale und moralische Probleme der Krebsbekämpfung
Aus der Arbeit des Allgemeinen Cäcilienvereins
Das Elternrecht
Opferbereitschaft für die Missionen
Kirche in der Gegenwart
Ordinariat des Bistums Basel
Theologische Fakultät und Priesterseminar Luzern
Bischöflicher Aufruf zur Unterstützung der «Aktion Gesundes Volk»
Die Kirche hinter dem Eisernen Vorhang

Besinnung und Orientierung

Aber es ging auf diesem Katholikentag nicht bloß darum, so und so viele Tausende von Gläubigen in Köln zusammenzubringen. Die Tagung war nicht bloß Aufmarsch und Heerschau. Sie diente auch der Vertiefung und der Besinnung und Orientierung auf das Wesentliche im Gottesreich. Immer wieder standen eucharistisches Opfer und Opfermahl im Mittelpunkt der Veranstaltungen. Vom Samstag auf den Sonntag (1. und 2. September) war im Dom und in den bedeutendsten Kirchen der Stadt das Allerheiligste ausgesetzt. Die Anbetungsstunden wiesen viele Beter auf. Tausende nahmen an den Mitternachtsmessen teil, mit denen die Anbetung beschlossen wurde. Groß war der Andrang zum Tische des Herrn. Im Dom allein haben bei der Mitternachtsmesse sechs Priester eine halbe Stunde lang die hl. Kommunion ausgeteilt.

Die meisten Teilnehmer hatten bei den Gottesdiensten das Missale zur Hand oder das eigens für den Katholikentag herausgegebene Gebetbuch «Una voce». Man erhielt aus dem gemeinsamen Singen und Beten der Menge und dem Empfang der Kommunion den Eindruck, daß die tätige Teilnahme am eucharistischen Opfer den Gläubigen eine Selbstverständlichkeit ist.

Auch die *Aussprache-Kreise,* die schon am Montag, 27. August, begonnen hatten, wollten der Besinnung und Orientierung dienen. In kleineren Gruppen wurden zeitgemäße Themen der Kirche in Deutschland behandelt. Es seien bloß einige genannt: «Die entscheidende Bedeutung der Familie», «Die Verantwortung für die Schule», «Arbeiter und Unternehmer — Gegner oder Partner?». Dabei ging es nicht sosehr um das Anhören eines Referates als vielmehr um das Durchdiskutieren und Durchdenken einer Frage.

Auch die entscheidenden Referate über die Kirche als das Zeichen Gottes unter den Völkern, die in den weiten Messehallen in Köln-Deutz gehalten wurden, riefen zur Besinnung auf. Wegen seiner Tiefgründigkeit und Zeitnähe sei dasjenige von P. Hugo *Rahner,* SJ, erwähnt über «Die Kirche, Gottes Kraft in unserer Schwachheit». Im gleichen Stadtteil waren drei Ausstellungen zu sehen: «Missio» (Missionsausstellung), «Christus und Maria» in der deutschen Kunst der Gotik und «Die neue Kirche — Bau und Ausstattung». Wenn in der letztgenannten manches gewagt erschien, so zeigte die Ausstellung doch prachtvolle Ansätze und auch erfreuliche Ergebnisse einer liturgiegerechten sakralen Kunst.

Siedlungsbau — Dombau unserer Zeit

Das Bild dieser Tage wäre mangelhaft gezeichnet, wenn die sozialen Bemühungen des Katholikentages nicht erwähnt würden. Um darzutun, daß man die sozialen Probleme der Nachkriegszeit nicht nur theoretisch bespricht, sondern auch versucht, sie praktisch zu lösen, wurde anläßlich des Katholikentages feierlich der Grundstein zu einer Wohnsiedlung außerhalb Kölns mit 500 Eigenheimen gelegt. Abbé Pierre, der als Gast des Katholikentages aus Paris gekommen war, sprach vor der Pontifikalmesse am Schlußtag auf dem Stadion Nordfeld auf französisch schlicht und klar von der sozialen Not. «Die Dome, die Gott von uns heute zu bauen verlangt, sind Häuser und Wohnungen, in denen zufriedene Menschen in echt christlicher Gemeinschaft zusammenleben», erklärte er. An allen Kundgebungen trat der Bauorden auf, eine Organisation von meist jungen Leuten aus Holland, Belgien, Frankreich und Deutschland. Die jungen Bauleute tragen weiße Arbeiterkleider und setzen im Sinn und Geist von Abbé Pierre Zeit und Arbeitskraft ein, um durch Bau von Siedlungen die Wohnungsnot zu lindern. Kleine Holzmodelle der Wohnhäuser dienten ihnen als Sammelbüchsen. Als Losung war ausgegeben: Jeder Teilnehmer des Katholikentages opfert zu Gunsten der neuen Siedlung einen Stundenlohn. Unermüdlich warben die jungen «Bauleute» für das große Werk. Aber auch Priester und Prälaten hingen die Häuschen um und halfen mit.

Die Brüder aus dem Osten

Eine andere ernste Sorge lag spürbar über fast allen Kundgebungen: die Sorge um die Wiedervereinigung Deutschlands. Die Frage wurde nicht bloß als eine politische betrachtet, sondern vor allem auch als eine religiöse, nachdem die Betätigung des Glaubenslebens im Osten stark gehemmt ist. Gegen 30 000 Katholiken aus der Ostzone konnten nach Köln kommen und fanden dort gastfreundliche Aufnahme in katholischen wie auch protestantischen Familien. Sie erhielten das notwendige Geld und genossen verschiedene Vergünstigungen. Es verging keine größere Versammlung, ohne daß an sie ein aufmunterndes und richtunggebendes Wort gerichtet worden wäre. Am Samstag, 1. September, dem Tage der Begegnung, hielt Bischof Otto *Spülbeck* von Meißen im Dom die Pontifikalmesse und sprach zu ihnen ein klares, kluges und mutiges Wort *. Man fühlte aus seinen Worten die bange Sorge des Hirten um seine Herde. Die Sowjetpresse reagierte mit scharfen Angriffen und warf ihm vor, er hätte den Katholikentag mißbraucht zu politischer Hetze. Auf jeden Fall hat das Erlebnis des Katholikentages den Durchhaltewillen der ostdeutschen Katholiken gestählt.

Höhepunkt und Ausklang

Am Sonntagvormittag (2. September), dem Schlußtag des Katholikentages, scharten sich über eine halbe Million Menschen auf dem Stadion Nordfeld, ein weites Wiesengelände, von Wäldern umrahmt. In der Mitte war der Altar auf einem großen Podium errichtet. Darüber schwebte, von drei mächtigen Baukranen getragen, eine aus Stahlrohr verfertigte, stilisierte Dornenkrone. Nach dem überaus festlichen Einzug der beiden Kardinäle *Frings* und *Wendel,* der Bischöfe, Prälaten, Priester und Behörden, zelebrierte der Apostolische Nuntius von Deutschland, Erzbischof Aloisius *Muench,* die Pontifikalmesse in der Form einer Betsingmesse. Die Hunderttausende blieben nicht bloß Zuschauer und Statisten, sondern wurden betend und singend zu einer Opfergemeinschaft und Tischgemeinschaft. Diese lebendige Teilnahme des Volkes kam noch eindringlicher zur Geltung, als bei der Opfervorbereitung gegen hundert Priester, mit Albe und Stola bekleidet, die Hostien prozessionsweise zum Altare brachten und nach der Kommunion des Pontifex die himmlische Speise, jeder von zwei Ministranten begleitet, wieder in das versammelte Volk trugen. Zehntausende kommunizierten. Kardinal Josef Frings sprach in seiner Predigt von der Kirche, dem Werk Christi und dessen geheimnisvollem Leib. So offenbarte sich die unbeugsame Lebenskraft der Kirche auf einem Boden, wo sie vor kaum zwanzig Jahren noch bedrängt und verfemt war.

Der Nachmittag brachte die Schlußkundgebung auf dem gleichen Gelände. 800 000 Menschen lauschten ergriffen der kräftigen Stimme des greisen Papstes. Seine Ansprache, aus Castel Gandolfo übertragen, bildete den Höhepunkt der Feier. Mit warmem Beifall wurde Bundeskanzler Adenauer begrüßt, als auch er ans Mikrophon trat. Er warnte vor der größten Irrlehre unserer Zeit, dem gottlosen Materialismus. «Wo Gott nicht ist, da ist Unfreiheit und Sklaverei.» Besonders herzlich begrüßte er die Katholiken aus der Ostzone: «Ihr seid nicht verloren, ihr seid nicht verlassen. Das Band zwischen Euch und uns ist so fest, daß keine politische Gewalt es je wird zerreißen können», rief er ihnen zu.

Ein leichter Regen setzte nun ein, während die Kundgebungen dieses Tages vom Wetter begünstigt waren. Kardinal Frings hielt das Schlußwort, die Bischöfe spendeten gemeinsam den Segen, und mit dem Lied «Ein Haus voll Glorie schauet» klang der 77. Deutsche Katholikentag feierlich aus.

Der ausländische Besucher wurde sich bewußt, daß das Zeichen Gottes im Deutschland der Nachkriegszeit hoch aufgerichtet ist, daß die Kirche lebt und leben wird. Köln hat nicht nur eine große christliche Vergangenheit, das Köln des Katholikentages ist auch für die Zukunft der Kirche in Deutschland ein vielverheißendes Zeichen geworden.

Albert Hofstetter, Pfarrer, Meggen

* Siehe den Wortlaut der Predigt von Bischof Otto Spülbeck in «SKZ» 1956, Nr. 38, S. 489/90.

Soziale und moralische Probleme der Krebsbekämpfung

AUS EINER ANSPRACHE PAPST PIUS' XII.

Vom 10. bis 21. August tagten in Rom das Exekutivkomitee der Internationalen Vereinigung gegen den Krebs (Unio internationalis contra cancrum) und die dieser Organisation angeschlossenen wissenschaftlichen Kommissionen und Arbeitsausschüsse. Der Kongreß, der von den ersten Krebsspezialisten der Welt beschickt war, wurde Sonntag, den 19. August, in Castel Gandolfo von Papst Pius XII. in Audienz empfangen. In seiner französischen Ansprache — erschienen im «Osservatore Romano», Nr. 192, Montag/Dienstag, den 20./21. August 1956 — würdigte der Heilige Vater die großen Bemühungen der Forscher und behandelte einige soziale und moralische Aspekte der Krebsbekämpfung. Wir geben im folgenden den Hauptabschnitt der päpstlichen Ansprache in Originalübersetzung wieder. J. St.

Nach der Begrüßung der Teilnehmer hob der Heilige Vater die großen Bemühungen der Gelehrten und Forscher im Kampf gegen die Krebskrankheit hervor, die überall und leider in immer vermehrtem Maße ihre Opfer fordert. Die Wissenschaft selber befindet sich immer noch im Stadium der Beobachtung und der Defensive.

Der Krebs kann bekanntlich in den verschiedensten Formen in Erscheinung treten und scheint auf die verschiedensten Ursachen zurückzugehen. Diese zu ergründen, bemühen sich die Krebsforscher aufs sorgfältigste. «Euer Kongreß hatte gerade einen besondern Punkt dieser Untersuchungen in sein Programm aufgenommen, nämlich den Versuch, den möglichen Einfluß gewisser chemischer Bestandteile, die den Nahrungsmittelprodukten beigegeben werden, auf das Entstehen von Carcinomen zu messen.»

Daß es besonders krebserzeugende Substanzen geben muß, ist schon seit langem bekannt. Neulich wurde festgestellt, daß die molekulare Struktur gewisser Substanzen in Beziehung zu stehen scheint mit der Gefährlichkeit dieser chemischen Stoffe. Die Presse stürzt sich jeweils auf solche neuen Erklärungen, deren Wert aber den Wissenschaftlern festzustellen zusteht.

«Neben den wissenschaftlichen Gesichtspunkten im Kampf gegen den Krebs bieten auch die Probleme sozialer Ordnung beachtliche Schwierigkeiten. Eines davon besteht darin, in nützlicher Frist eine exakte Diagnose des Übels zu stellen. Die klinische Erfahrung beweist unzweifelhaft, daß die Heilungsaussichten davon abhängen, daß der Krebs mit Sicherheit rechtzeitig festgestellt werden kann. Dieser frühzeitigen Diagnose stehen zwei Arten von Hindernissen entgegen: Die einen kommen von seiten der Patienten, die andern von seiten der Ärzte selber. Bei den Kranken spielt gewöhnlich die Unwissenheit und die Nachlässigkeit eine unheilvolle Rolle: So das Analphabetentum im besondern, dann die Neigung, volkstümliche Heilmittel anzuwenden, das Verkennen der Gesetze der Hygiene und die Verzögerung, die aus Fahrlässigkeit, einen Arzt aufzusuchen, entsteht. Man muß feststellen, daß diese Faktoren im allgemeinen von den schlechten sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen der Betroffenen bestimmt sind.

Der Arzt kann gleicherweise für eine Verschlimmerung des Krebses verantwortlich sein, sei es infolge einer ungenügenden Untersuchung, sei es durch sein unentschiedenes Verhalten. Es kommt vor, daß die Natur des Übels gar nicht vermutet oder bemerkt wird, aber auch, daß man die Schwere und den Grad der Unheilbarkeit übertreibt. Es kommt auch vor, daß man während einer gewissen Zeit Heilmittel verschreibt, die ungeeignet sind, eine merkliche Besserung herbeizuführen. Diese Irrtümer lassen sich teilweise entschuldigen durch die Komplexität der Diagnose, aber auch durch das Versagen der Organisation des Gesundheitswesens, die der Mittel einer wirksamen Aktion entbehrt. Dort, wo ein isoliert wirkender Arzt versagt, hätte eine Gruppe von gewiegten Spezialisten keine Mühe, ein sicheres Urteil zu fällen und den Kranken auf den am ehesten angezeigten Heilsweg zu weisen.

Wenn die Diagnose auf Krebs einmal sicher feststeht, stellt sich dem Arzt ein anderes Problem, nämlich jenes der Anwendung der therapeutischen Mittel. Bevor er die Hilfsmittel benützt, die ihm die Chirurgie, die chemische Therapie, die X-Strahlen und das Radium ermöglichen, muß er das Ziel, das zu erreichen ist, klar erkennen, aber auch die Art, wie ein jedes dieser Verfahren zu dosieren ist.

Vor allem soll der praktische Arzt den ganzen Menschen ins Auge fassen in der Einheit der Person, d. h. nicht nur sein physischer Zustand, sondern auch seine psychologische Struktur, sein moralisches und geistiges Ideal und die Stelle, die er im sozialen Gefüge ausfüllt. Welches sind die praktischen Folgen der Eingriffe, die er vornimmt? In welchem Maße darf er eine schwerwiegende, gefährliche Operation vornehmen, die beträchtliche Opfer mit sich bringt? Welchen Vorteil wird der Kranke daraus ziehen? Ist es nicht besser, ihn, solange es sein Übel erlaubt, arbeiten zu lassen, statt ihm schwerwiegende und dauernde Gebrechen aufzuerlegen, die ihn zu einer fast gänzlichen Untätigkeit führen werden? Manchmal wird im Gegenteil die Besorgnis um die Linderung des Schmerzes oder die Sorge, das Leben ein wenig zu verlängern oder eine unumgängliche Hilfe darzubieten, beschwerliche Behandlungen rechtfertigen, deren Ausgang nicht eben viel Hoffnung läßt.

In jedem Fall drängt es sich auf, daß der Arzt gründlichst überlegt und wahrhaft mit sich zu Rate geht, wo die Faktoren der menschlichen Ordnung mehr in Rechnung zu stellen sind als die andern. Welche Verantwortung für denjenigen, der die letzten Entscheidungen in seiner Hand hat! Hier tritt die reine Wissenschaft zugunsten eines weiten, selbstlosen und für alle unwägbaren Dinge der affektiven Ordnung empfindsamen Verständnisses zurück, da ein allzu starrer Geist diese Ordnung nicht zu erfassen vermag. Die Medizin verdankt einen Teil ihrer Größe diesem gebieterischen Ansuchen, das sie zwingt, sowohl den bescheidensten Elementen der physischen Ordnung wie auch den veränderlichen und manchmal seltsam mächtigen Geheimnissen, die den Willen beseelen, ihre unermüdliche Aufmerksamkeit zu schenken.

Am Ende dieser Studientage wollen Wir Ihnen, meine Herren, Unsere aufrichtigen Wünsche und Unsere Aufmunterung aussprechen, denn Wir können nicht ohne Schmerz an die unermeßliche Summe von Leiden denken, die der Menschheit erspart werden könnte, wenn die innerste Natur und die tieferen Ursachen des Krebses besser bekannt wären. Wir beten zu Gott, er möge ihren Geist erleuchten und geniale Intuitionen wecken, die die Wissenschaft voranschreiten lassen. Besonders aber bitten Wir ihn für jeden von ihnen um Geduld und Ausdauer in dieser oft langweiligen und enttäuschenden Arbeit. Dort, wo andere manchmal aufgebracht werden könnten, bietet der im Glauben und in der Liebe zu Gott und dem Nächsten verwurzelte Mensch hochherzig seine Anstrengungen in einem demütigen Gebet dem Herrn an.

Wie der Schöpfer das Entstehen dieser schrecklichen Anomalien, wie sie die Carcinome darstellen, zugelassen hat, so hat er auch noch viel schwerwiegendere Anomalien, wie es die Sünden und die Übel der Seele sind, zugelassen. In brüderlicher Zusammenarbeit werden es die Menschen hoffentlich bald durch große Anstrengung dazu bringen, die erstern zu verhüten, zu reduzieren oder gar gänzlich auszuschalten. Aber Wir würden es noch lieber sehen, wenn sie sich mit Eifer und Ausdauer vereinen würden im Kampf gegen die moralischen Übel, die viel schlimmer sind als die körperlichen Krankheiten. Es wäre falsch, zu behaupten, eine solche Vereinigung und ein solcher Kampf gebe es nicht oder trage keine Früchte; aber wie kommt es, daß dabei oft dieser angespannte Eifer fehlt, mit dem die Menschheit den Schmerz verfolgt und bekämpft?

Dies ist der Gedanke, den Uns die Prüfung ihrer bewunderungswürdigen Arbeit nahegelegt hat, und Wir geben Ihnen diesen Gedanken zum überdenken mit. Wir wollen an den Allmächtigen Unsere Gebete um Erfolg in ihren Arbeiten richten, und als Unterpfand der Gnade von oben und als Zeichen Unseres väterlichen Wohlwollens gewähren Wir ihnen allen, die sie hier anwesend sind, ihren Familien und ihren Mitarbeitern und Freunden Unsern reichsten und herzlichsten Apostolischen Segen.»

(Zusammenfassung und Übersetzung für die «SKZ» von Fritz Dommann.)

Aus der Arbeit des Allgemeinen Cäcilienvereins

Vom 3. bis 6. September 1956 tagte in Bensberg/Köln der Gesamtvorstand des Allgemeinen Cäcilienverbandes für Deutschland, Österreich und die Schweiz. Am Festtag des heiligen Pius X., dem 3. September, wurde die Tagung eröffnet. Die Pontifikalmesse hielt Mgr. Dr. Wilhelm *Kempf,* Bischof von Limburg und Referent für Kirchenmusik an der Fuldaer Bischofskonferenz. Rund 60 Teilnehmer, zusammengesetzt aus einer erfreulichen Anzahl Diözesanpräsides und Experten verschiedener Fachgebiete der Kirchenmusik, worunter auch solche als Gäste eingeladen wurden, fanden sich zu einer intensiven und ergebnisreichen Arbeitswoche zusammen. Prominente Vertreter des kirchenmusikalischen und kompositorischen Lebens (es sei hier nur auf den Altmeister der zeitgenössischen deutschen geistlichen Musik Prof. Dr. Joseph *Haas,* München, hingewiesen) waren anwesend und rund 20 Teilnehmer aus dem Auslande, so von Österreich, der Schweiz, Luxemburg und Holland; auch die Ostzone war durch einige Mitglieder vertreten.

Der Generalpräses des Allgemeinen Cäcilienverbandes (= ACV), Prof. Johannes *Overath* vom erzbischöflichen Priesterseminar Köln, leitete mit umfassendem Wissen für die brennenden Anliegen der Gegenwart und mit klugem Ermessen und mit Geschick die Tagung. Jedermann war über die klaren Fronten der Verhandlungen und über die offene Aussprachemöglichkeit über die kirchenmusikalisch-liturgischen Kernprobleme der heutigen Zeit sowie über den vielschichtigen Fragenkomplex des kirchenmusikalischen Lebens im Schoße des ACV sehr erfreut.

Nebst der Aufstellung eines *neuen Statuts des ACV,* das von der Versammlung in seinen verschiedenen Punkten diskutiert und einstimmig gutgeheißen wurde, kamen wichtige Traktanden des gesamten kirchenmusikalischen Bereichs zur Verhandlung. — Das neue Statut sucht vor allem dem Länder- und Diözesanprinzip Ausdruck zu geben, wonach der Cäcilien*verband* (nicht mehr wie bisher üblich Cäcilienverein!) nunmehr als Dachorganisation für die Eigenständigkeit der Länder deutscher Sprache und ihrer Diözesen in Erscheinung tritt. Es ging bei der Aufstellung des neuen Statuts nicht um die Frage des Cäcilianismus, der ja schon längst in Stil und Richtung als überwunden erschien, sondern um eine zeitnahe, die päpstlichen Richtlinien über Kirchenmusik der letzten 50 Jahre besonders intensivierende Gemeinschaft von Kirchenmusikern. Die endgültig formulierten Ergebnisse bezüglich der Neuorganisierung des ACV, die das Approbationsbreve Pius' IX. «Multum ad commovendos animos» vom 16. Dezember 1870 zur Gundlage genommen haben, werden demnächst hier bekanntgegeben werden. Der Cäcilienverein in seiner bisherigen äußeren Form und Struktur hat aufgehört zu sein, doch seine Sendung im Sinn und Geiste des Breves Pius' IX. geht den heutigen Erfordernissen entsprechend weiter; das geistige Bluterbe seiner Gründer, namentlich seines großen Pioniers Franz Xaver *Witt* (1834 bis 1888), lebt befruchtend und die kirchliche und liturgische Musik aus dem Geiste der Kirche fördernd weiter. Gemäß dem neuen Statut besitzt *jedes Land seinen eigenen Landespräses,* der von den Diözesanbeauftragten des Bischofs jeder Diözese (den Diözesanpräsides) gewählt und von der Bischofskonferenz bestätigt wird. Die Diözesanpräsides bilden in Verbindung mit dem Generalpräses, zu dessen Wahl alle Länder gleiche Stimmchance haben, das eigentliche Präsidium des ACV. Jedes Land besitzt auch seine eigene offizielle Zeitschrift mit gegenseitigem Abdrucksrecht bestimmter Artikel und Aufsätze, wobei als Herausgeber dieser Zeitschrift das Präsidium des ACV verantwortlich zeichnet. (Während für die deutschen Diözesen die Zeitschrift «Musica sacra» als offizielles Cäcilienverbandsorgan bereits erscheint, muß diese Angelegenheit für Oesterreich und die Schweiz noch geregelt werden.)

Eine besondere Sitzung der Diözesanpräsides war der *Seelsorge am Kirchenchor* im Sinne des kirchenmusikalischen Apostolates gewidmet. Der ACV sieht hierin eine seiner Hauptaufgaben und seine wichtige Zielsetzung, nämlich die Kirchenchöre zu einem immer vertiefteren Vollzug ihres liturgischen Sängeramtes zu führen und so auch *durch* die Kirchenchöre das kirchenmusikalische Apostolat auf die ganze singende Gemeinde auszudehnen. — Ein brennendes Anliegen galt auch der Durchbesprechung eines bereits im Aufbau vorliegenden *Lehrbuches der Kirchenmusik* für Priesterseminare und Ordensschulen. Dieses Lehrbuch hat vorwiegend pastoraltheologischen Zweck und dürfte für jeden Seelsorger ein sehr willkommenes Hilfs- und Orientierungsmittel über alle Gebiete der Kirchenmusik sein. — Ferner stand auch die Finanzierungsfrage sowie der Aufbau eines *Archivs des ACV* und die Schaffung einer *Bibliotheca Caeciliana* zur Diskussion.

In gesonderten Arbeitsgemeinschaften kamen folgende Gebiete zur Behandlung: *Gregorianischer Choral* (Neues Psalterium und der traditionelle Choral. Text und Musik müssen eine künstlerische Einheit bilden). — *Sängerknaben* (Eine Arbeitsgemeinschaft für Sängerknabenerziehung soll innerhalb des ACV bestehen, mit je einem Vertreter aus jedem Land. Die liturgische Bindung ist Grundbedingung für das Bestehen solcher *Pueri-cantores*-Vereinigungen). — *Orgelbaukommission* (Ein Beschluß richtet sich schärfstens gegen die irreführende Bezeichnung gewisser elektronischer Musikinstrumente als «Orgel». Diese Elektrophone sind Ersatzinstrumente und haben als solche im liturgischen Raum keine Berechtigung). — Stellung wurde ferner genommen zu den Richtlinien der *Kirchenmusik in Rundfunk- und Fernsehübertragungen* (Die wichtige Stellung der Kirchenmusik vom Kultischen her gesehen in einer Zeit der industrialisierten und weithin mechanisch reproduzierten Musikwelt). — Betreff *musikwissenschaftlicher* Tätigkeit des ACV wird das Kirchenmusikalische Jahrbuch aus seinem dürftigen Nachkriegszustand befreit und von Prof. K. G. *Fellerer* in repräsentativerer Form und inhaltlicher Gestaltung redigiert. Die Vorarbeiten für ein «Lexikon der Kirchenmusik», das im Verlag Herder erscheinen wird, liegen in den Grundzügen vor. Eine Schriftenreihe des ACV ist mit der Lemacher-Festschrift über «Musikalisches Brauchtum» bereits eröffnet. Das nächste Heft soll eine «Sängerknaben-Pädagogik» sein. — Auch die Urheberrechtsfrage war Gegenstand der Verhandlungen. — Als ein besonders wichtiges Tagungsereignis darf die Aufnahme der Internationalen Gesellschaft für neue Kirchenmusik, die sog. IGK, als feste Arbeitsgemeinschaft mit eigenen Satzungen in den ACV bezeichnet werden. Der Vorsitzende dieser Gemeinschaft, Prof. Dr. Josef Haas, Gründer und Leiter der IGK, wurde ehrenhalber auch in das Präsidium des ACV gewählt. Der Tätigkeit dieser um die Förderung der neuen geistlichen Musik sosehr verdienten Gesellschaft ist somit im Rahmen des ACV weite Entfaltungsmöglichkeit gegeben im Sinne der Musikenzyklika Pius' XII.

Zu Ehrenmitgliedern des ACV wurden ernannt: Prälat Prof. Dr. Albert *Smijers* in Utrecht, Geistlicher Rat Pfarrer *Sand* in Frankfurt a. M., Geistlicher Rat Pfarrer Dr. Wilhelm Kurthen in Weidesheim und Mgr. Igino *Anglès* in Rom. — Möge die Fülle der Ergebnisse dieser Tagung sich reichlich auswirken und beste Frucht bringen! Möge vor allem der frische Wind in den Segeln vom Hl.Pneuma kommen, der die Kirche allzeit belebt und durchweht, denn nur das kirchliche Bewußtsein kann die Kirchenmusik zur wahren inneren und äußeren Größe führen.

Dr. J. A. Saladin,
Vizepräsident des ACV

Auf jeden Fall ist es besser, es ist in einer Pfarrei überhaupt kein Priester, als einer, der durch seine schlechte Lebensführung dem christlichen Volke statt Gesundheit Krankheit und Verderben bringt.

Pius X. in «Haerent animo»

Das Elternrecht

DAS MONATSANLIEGEN DES GEBETSAPOSTOLATES

Daß die Elternrechte auf Erziehung und Schule anerkannt werden

I. Bedeutung des Elternrechtes

Das Elternrecht und die Elternpflicht auf Erziehung und Schulung ihrer eigenen Kinder ist heute vielfach unterdrückt oder in Vergessenheit geraten. Alle totalitären Systeme bemächtigen sich zuerst der Schule, der Erziehung und Lehrerbildung. Wo ein unchristliches System sich durchsetzen will, schaltet es zuerst die katholische Schule und Lehrerschaft aus. Von unseren weltanschaulichen Gegnern können wir lernen, welche Bedeutung die weltanschaulich ausgerichtete Erziehung und Schule hat.

Warum halten gewisse Richtungen so unnachgiebig und hartnäckig an der neutralen Schule fest? Warum wollen die Sozialisten Österreichs von einer Subvention der katholischen Privatschulen nichts wissen? Warum versuchen die Sozialisten Frankreichs und Belgiens immer wieder der katholischen freien Schule das Wasser abzugraben? Warum will man auch bei uns in gewissen Landesteilen den katholischen Privatschulen keinen Rappen staatlicher Subventionen zubilligen? Warum tendiert man anderswo darauf, eine katholische Schule nach der andern zu liquidieren? Warum soll es in gewissen Städten der Schweiz immer noch vorkommen, daß Schulbehörden bestausgewiesene, pädagogisch und wissenschaftlich vollkommen auf der Höhe stehende Kandidaten mit der Begründung ablehnen, es sei «untragbar», daß nichtkatholische Kinder zu einem katholischen Lehrer in die Schule gehen? Mit welchem Neutralitätsbegriff begründen diese «neutralen» Schulbehörden ihre Haltung?

Sehen wir nicht aus all dem, daß jede weltanschauliche Überzeugung, also auch die katholische, konsequent eine weltanschaulich ausgerichtete Erziehung und Schulung verlangen und erstreben muß?

II. Begründung des Elternrechtes

Der Familie steht es ausschließlich zu, neues Leben zu erzeugen. Damit hat sie das erste Recht und auch die erste Pflicht, dieses Leben zum gottgewollten Ziele hin zu entfalten.

«Die Familie hat vom Schöpfer das Recht und deswegen auch die Pflicht erhalten, die Kinder zu erziehen. Dieses Recht kann sie nicht preisgeben, da es mit einer schweren Pflicht verbunden ist, die derjenigen jeder andern staatlichen und bürgerlichen Gesellschaft vorangeht. Deswegen kann keine irdische Gewalt das Erziehungsrecht und die Erziehungspflicht der Eltern unterdrücken» (Pius XI.).

Es ist nicht richtig zu behaupten, der Staat habe ein unmittelbares Erziehungsrecht, da jedes Kind als Staatsbürger geboren werde. Dem ist entgegenzuhalten, daß die Kinder *nicht unmittelbar, sondern mittels der Familie,* in das sie geboren und auferzogen werden, in den Staatsverband eintreten. Deswegen werden die Jungbürgerfeiern in die bürgerliche Gemeinschaft eingegliedert.

Dieses Elternrecht auf Erziehung und Bildung der Kinder hat der Staat anzuerkennen und zu unterstützen. Der Staat ist nicht befugt, die Einzelmenschen und die natürliche Gemeinschaft der Familie in sich zu absorbieren, sondern er hat im Rahmen des Gemeinwohls ihre selbständige Funktion zu garantieren.

Das Elternrecht ist nicht unbegrenzt, sondern dem letzten Ziel des Menschen und dem göttlichen und natürlichen Recht unterworfen. Wo die Familie nicht in der Lage oder nicht fähig ist, ihre Aufgaben selbständig durchzuführen, haben Kirche und Staat eine subsidiäre Funktion auszuüben.

Haben die Eltern ihre Pflicht auf Erziehung und Schulung ihrer Kinder nicht vielfach deswegen vergessen, weil man ihnen Rechte und Pflichten abgenommen und sie unter staatliche Bevormundung gestellt hat? Deswegen müssen wir ihnen ihre Rechte und Pflichten ins Bewußtsein rufen. Im Wirrwarr der modernen Erziehungssysteme, in der Ziellosigkeit, Ratlosigkeit und Experimentiersucht moderner Erzieher haben wir die Aufgabe, ihnen die natürlichen und christlichen Erziehungsgrundsätze darzulegen.

III. Anwendung des Elternrechtes

Anwendung auf moderne Schulformen

Das staatliche *Schulmonopol,* das neben sich keine privaten und kirchlichen Schulen duldet, ist abzulehnen, weil es das heilige und unverletzliche Recht der Eltern auf Erziehung und Schulung der Kinder verletzt.

Auch der *Zwang zur neutralen Schule* entspricht nicht dem *Recht der Eltern, die Schulart* für ihr Kind selbst *zu bestimmen.*

Es ist nicht richtig, daß in einem *konfessionell gemischten Staat* die Schulverhältnisse nicht anders gestaltet werden können. Das Beispiel Hollands, das jeder Konfession die Möglichkeit gibt, bei genügender Schülerzahl eine eigene Schule zu eröffnen, zeigt, daß auch im konfessionell gemischten Staat die Elternrechte voll und ganz gewahrt werden können. Der Staat vergreift sich an den Rechten Gottes und der Kirche, wenn er die *Einheit unter den Bürgern auf Kosten der Glaubensüberzeugung* aufrichten will. Die Erziehung zur bürgerlichen Toleranz kann anders erreicht werden. In Wirklichkeit ist die neutrale Schule die Weltanschauungsschule des Liberalismus und des Sozialismus, die durch Abschleifung der Glaubensunterschiede die Einheit des Staates erreichen wollen. Genau so wenig wie der Staat die sprachlichen und kulturellen Unterschiede um der Einheit willen nivellieren kann, ebensowenig hat er das Recht, die konfessionellen Unterschiede aufzuheben. Bei uns zu Lande besteht die Einheit nicht im Einerlei. In der Vielgestaltigkeit der gottgewollten Gruppen besteht der innere Reichtum, die innere Kraft und die Bewährung unserer Einheit.

In Wirklichkeit ist die *neutrale Schule nicht neutral* und kann es auch kaum sein. Denn sie hat Lehrkräfte, die in den Weltanschauungsfächern von einer Weltanschauung nicht abstrahieren können. Von der Religion jedoch ganz *abstrahieren,* heißt sie praktisch *negieren,* heißt die Weltanschauung des Laizismus vermitteln, als ob die Religion mit Schule und Erziehung und mit den einzelnen Lebensbereichen nichts zu tun hätte, wo sie doch *nicht* deren *Anhängsel, sondern* deren *Seele* ist.

Das Kind ist eine Einheit und muß in einer *einzigen Richtung* erzogen werden. Es verliert seine Zielsicherheit, wenn verschiedene Richtungen es steuern wollen. Kommt wohl daher die Desorientierung und Unsicherheit der heutigen Generation, die Zunahme des praktischen Indifferentismus und Laizismus?

Praktisches Vorgehen

Wo wir sie verwirklichen können, ist *die katholische Schule* die ideale Lösung. Wir halten an ihr grundsätzlich und tatsächlich fest.

Wo neben der staatlichen neutralen Schule *private katholische Schulen* möglich sind, versuchen wir sie zu errichten. Die Eltern haben das Recht, zu verlangen, daß diese Schulen bei gleicher Leistungstüchtigkeit genau so wie die staatlichen subventioniert werden. Es ist eine Ungerechtigkeit, katholischen Eltern die doppelte Bürde der Finanzierung der staatlichen neutralen Schule und der katholischen Privatschule aufzuerlegen. Wo wir vor einer Mauer des Widerstandes stehen, bleibt der Ausweg, auf der Mittelschulstufe unsere Schüler an die katholischen Kollegien zu schicken.

Mit der *neutralen Schule* können wir uns nur als notwendigem Übel abfinden. Ihr Besuch ist erlaubt, wenn es gelingt, ihre Mängel auszugleichen. Das kann geschehen durch Einbau des Religionsunterrichtes in den Stundenplan. Angriffe und Entstellungen unserer Überzeugung können verhindert werden, indem wir Elternvereinigungen gründen, die die Schule überwachen, und indem wir Katholiken in den Elternrat oder in die Schulpflege delegieren.

Da die Schule vor allem durch die *Lehrerpersönlichkeit* geprägt wird, werden wir nicht ruhen, bis die Verhältnisse an gewissen staatlichen Lehrerseminarien derart sind, daß Katholiken dort den Glauben nicht verlieren müssen. Wir geben uns nicht zufrieden, bis wir *die unserem Be-*

völkerungsanteil entsprechende Zahl von katholischen Lehrern in alle Stufen der neutralen Schule hineinbringen.

Der erbitterte Kampf, der in gewissen Ländern gegen die freie katholische Schule und gegen das elementare Recht der Eltern, die Schulart zu bestimmen, geführt wird, die Hartnäckigkeit, mit der gewisse weltanschauliche Richtungen an der neutralen Schule festhalten, muß uns zum Bewußtsein bringen, wie unnachgiebig wir auf dem elterlichen Erziehungsrecht und auf der elterlichen Erziehungspflicht zu bestehen haben. Wo Menschenrechte niedergehalten werden, muß die Macht des Gebetes eingreifen, um im eigenen und im andern Lager die gottgemäßen Einsichten und Antriebe zu wecken. *K. T.*

Opferbereitschaft für die Missionen

ZUR MISSIONSGEBETSMEINUNG FÜR DEN MONAT OKTOBER

Im Hinblick auf den Missionssonntag am zweitletzten Sonntag im Oktober ruft die Kirche die Gläubigen auf, «in hochherziger Opferbereitschaft der heutigen Not der Missionsländer zu Hilfe zu kommen». Die Not in den Missionsländern ist heute sehr vielgestaltig.

Die materielle Not

Wir können zunächst eine zweifache materielle Not in den Missionsländern feststellen. Da ist einmal die Notlage der Missionen in vielen Ländern. Sehr viele Missionsländer haben den Krieg oder wenigstens dessen Auswirkungen zu spüren bekommen. Blühende Missionswerke sind in vielen Ländern infolge der Kriegshandlungen in Schutt und Asche gefallen. Kirchen, Schulen, Klöster, Seminare, Spitäler wurden zerstört in Korea, Japan (Nagasaki und Hiroschima), Indonesien und Indochina. In diesen Ländern muß fast überall von Grund auf neu aufgebaut werden. In andern Ländern hat der äußere Aufbau der Missionen nicht Schritt halten können mit dem Anwachsen der Christenzahlen vor allem wegen der verschiedenen Devisensperren der Kriegs- und ersten Nachkriegsjahre. Was in diesen unfreiwillig versäumt wurde, kann heute nicht so schnell wieder aufgeholt werden, denn einerseits sind die Bedürfnisse weiter angewachsen und anderseits sind die Kosten auf allen Gebieten bedeutend gestiegen. Zwar tun auch die einheimischen Christen ihr Möglichstes zum Aufbau der Missionen, aber entweder sind sie zahlenmäßig noch eine viel zu kleine Gruppe, um finanziell wirksam mithelfen zu können, oder sie rekrutieren sich, was die Regel ist, aus den minderbemittelten Kreisen.

Zur materiellen Not der Missionen kommt daher noch die materielle Not der Bevölkerung in vielen Missionsländern. In den letzten Jahren haben zwar verschiedene internationale Organisationen begonnen, den unterentwickelten Völkern wirtschaftliche und finanzielle Hilfe zukommen zu lassen. P. Dr. Walbert Bühlmann, OFMCap., schrieb dazu kürzlich in der Zeitschrift «Caritas» (Heft 8/9, S. 290):

«Man stellt fest, daß einerseits diese Völker so rasch als möglich ihren Rückstand aufholen und ihren Lebensstandard verbessern wollen und daß anderseits die kommunistischen Mächte mit großzügiger Geste Wirtschaftshilfen, zinsloses Kapital und ausgebildete Techniker anbieten. Aber jedermann weiß, daß diese Techniker nicht bloß Techniker sind, sondern zugleich eingefleischte Apostel des Kommunismus. So müssen die westlichen Länder wohl oder übel eine Gegenaktion durchführen, und auch die Schweiz hat da ihren Teil beizusteuern.»

Mit Recht führt dann der Verfasser aus, daß eine Hilfe auf rein wirtschaftlicher Ebene nicht genügt, der kommunistischen Ideologie muß eine andere Ideologie, die dem Kommunismus ebenbürtig oder überlegen ist, entgegengesetzt werden: das Christentum. P. Bühlmann fährt dann fort:

«Es stellt sich also mit allem Ernst die Frage, ob der Westen gut daran tut, die Gelder, die er schon opfert, grundsätzlich und ausschließlich durch neutrale, d. h. areligiöse Institutionen in jene Länder fließen zu lassen, oder ob er nicht mit der Tatsache rechnen soll, daß die Missionen ein in viele Tausende gehendes selbstloses Personal in jenen Ländern haben; daß sie bisher schon mit relativ knappen Mitteln kulturell und religiös ein Werk aufgebaut haben, das aller Bewunderung würdig ist; daß keine andere Organisation so mit den Leuten vertraut und verbunden ist und mit den gleichen Mitteln so viel herausholen wird wie sie; daß es darum nichts anderes als rationell wäre, einen Teil dieser Hilfe den Missionen und durch die Missionen jenen Völkern zugute komen zu lassen.»

Zur materiellen Not der Missionen und der Völker in den Missionsländern kommt auch noch

die geistige Not.

Die Ereignisse der letzten Jahrzehnte haben in den Missionsländern gewaltige Umwälzungen herbeigeführt. Alte Religionssysteme sind ins Wanken geraten und haben unter der Bevölkerung eine geistige Leere zurückgelassen. Für viele hat das Leben seinen Sinn verloren. In ihrer Ratlosigkeit schauen diese Menschen aus nach einem neuen Lebensinhalt, wobei sie vor allem durch westliche Kultur und Zivilisation beeindruckt werden. Sie sind empfänglich für alles Neue, das an sie herantritt. Diese Lage haben vor allem die religionsfeindlichen Mächte auszunützen verstanden. Überallhin sendet der Kommunismus seine Trabanten, um, mit Menschenfreundlichkeit getarnt, für seine Ideen zu werben. Westliche Philosophiesysteme werden wie ein Evangelium aufgenommen. Dazu kommen die verschiedenen christlichen Sekten, die die geistige Verwirrung weiter vergrößern. Wir aber wissen, daß einzig das Christentum in diese Verwirrung Klarheit bringen kann; daß sich nur auf christlicher Grundlage eine dauerhafte Gesellschaftsordnung aufbauen läßt. So kommt der katholischen Mission auch da die heute so dringende Aufgabe zu, den verwirrten Geistern Klarheit zu bringen, Klarheit, die allein in der Wahrheit liegt, wie die katholische Kirche sie verkündet. Um sich aber Gehör zu verschaffen, braucht die Kirche auch da die Mitarbeit der ganzen Christenheit. Sie braucht die Gebetshilfe aller Gläubigen, damit Gott den Geist dieser suchenden Menschen erleuchte und zur Wahrheit führe. Sie braucht aber auch die finanzielle Unterstützung aller Gläubigen, damit die Kirche sich auch Gehör verschaffen kann. Um sich Gehör verschaffen zu können, müssen die Missionen heute alle Mittel der modernen Propaganda in ihren Dienst stellen können. Diese geistige Not kann nicht von neutralen Hilfsorganisationen gelindert werden. Sie zu lindern ist Aufgabe der Missionen.

Die Pflicht zur Missionsunterstützung

Das Los der Kirche in den Missionsländern darf uns nicht unberührt lassen. Der Zweck der Schöpfung ist die Ehre Gottes. Und auch der Mensch ist geschaffen, um Gott seinem Schöpfer zu ehren und ihm zu dienen. Deshalb kommt der katholischen Kirche die Aufgabe zu, immer und überall die Ehre Gottes zu fördern, besonders durch Verbreitung des wahren Glaubens unter den Heidenvölkern. Es war nicht nur ein Wunsch des göttlichen Heilandes, sondern ein Befehl, als er den Aposteln den Auftrag gab: «Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie ...» Es ist das eine riesengroße Aufgabe, die die Apostel und ihre Nachfolger, der Papst und die Bischöfe nicht allein ausführen können. Sie sind auf die eifrige Mitarbeit der ganzen Kirche angewiesen. Es war darum immer der Wille der Kirche, daß alle Gläubigen am großen Missionswerk der Kirche mitarbeiten. Benedikt XV. schrieb in seiner Missionsenzyklika «Maximum Illud»: «Vor allem müssen die Katholiken bedenken, welch heilige Pflicht sie haben, die Missionen zu unterstützen» — Pius XI. mahnt noch eindringlicher in «Rerum Ecclesiae»: «Wenn sich schon kein einziger aus der Gemeinschaft der Gläubigen dieser heiligen Pflicht entziehen kann, wie könnte es dann der Klerus, der durch die wunderbare Auserwählung und Gnade Christi des Herrn an dessen Priester- und Apostelamt teil hat.»

Ein weiterer Beweggrund zur Missionsunterstützung ist die Pflicht der Dankbarkeit für das große Gnadengeschenk des

Kirche in der Gegenwart

Kirchliche Aufbauarbeit in Österreich

«Kirchliche Aufbauanleihe», so leuchtet es in ganz Österreich von allen Plakatwänden, an allen Kirchentüren, in den Hallen der Geldinstitue und aus dem Inseratenteil der Zeitungen entgegen. Es ist das erstemal in der Geschichte, daß sich die katholische Kirche mit einer Finanztransaktion in diesem Ausmaße befaßt. Schon vor drei Jahren hatte Erzbischof Koadjutor Dr. *Jachym* den Plan gefaßt, die hohen Investitionskosten für den Neubau oder die Renovierung von Kirchen, Schulen, Spitälern, Klöstern und Wohnungen auf dem Wege einer Anleihe aufzubringen.

Diesen Weg hat der Staat und viele weltliche Unternehmungen schon öfter eingeschlagen. Aber für kirchliche Institute ist er ein Novum. Zuerst mußte die Genehmigung von Rom eingeholt werden. Drei Kongregationen haben sich damit befaßt. Rom hat seine Zustimmung gegeben. Dann mußte nach dem österreichischen Gesellschaftsvertrags-Statut eine «Aktiengesellschaft zur Förderung wirtschaftlicher Unternehmungen und von Bauvorhaben» gegründet werden. In dieser «Aktiengesellschaft» sind alle kirchlichen juristischen Personen zusammengeschlossen (Diözesen, Pfarreien, Klöster und Stifte) und haften mit ihrem Besitze für die Anleihe. Endlich mußte noch die ministerielle Bewilligung für die Anleihe eingeholt werden.

Alle diese Formalitäten sind aufrecht erledigt, und nun liegt die Anleihe vom 17. September bis 1. Oktober dieses Jahres auf, begleitet von einer großzügigen Propaganda. Erzbischof Dr. König von Wien hat in einer Pressekonferenz die Zeitungen aller Schattierungen dafür gewonnen. Koadjutor Dr. Jachym hat sich durch den Rundfunk an das österreichische Volk gewandt, Plakate an allen Ecken hämmern ununterbrochen die Aufforderung zur Zeichnung ein und legen die Notwendigkeit und den Vorteil der Anleihe dar.

Durch den Krieg wurden allein in Wien 15 Pfarrkirchen und 9 Kapellen ganz zerstört, 31 Kirchen und 17 Kapellen schwer und mehr als 100 kirchliche Gebäude leicht beschädigt. Die katholischen Schulen und Spitäler müssen modernisiert werden. Auch zur Abhilfe der Wohnungsnot fühlt sich die Kirche verpflichtet.

Die dringendsten Bauvorhaben werden mit ca. 80 Millionen Schilling beziffert, aus der Kirchensteuer aber können höchstens sieben Millionen aufgebracht werden. Darum war man auf den in der Kirche bisher noch nie begangenen Weg einer Anleihe gekommen. Die erste Tranche der Anleihe umfaßt 50 Millionen Schilling und wird mit sieben Prozent verzinst, das ist mehr als bei anderen, bisher aufgelegten Anleihen. Finanzfachleute erwarten daher einen guten Erfolg.

Es werden auch Kleinbeträge zu 250 Schilling zur Zeichnung angenommen, damit auch die Masse des Volkes sich beteiligen kann. Nach fünf tilgungsfreien Jahren wird jährlich ein Zwanzigstel der ausgegebenen Teilschuldverschreibungen zur Rückzahlung ausgelöst. Man kann jedoch die Anteile schon früher, wie jedes andere Wertpapier, verkaufen oder verpfänden. Die Laufzeit der Anleihe beträgt zwanzig Jahre. Wenn die erste Tranche günstig abschließt, werden noch weitere folgen. Bis jetzt zeigt sich allgemein großes Interesse.

Dr. Alois Hanig, Wien

Theologische Fakultät und Priesterseminar in Luzern

Studienjahr 1956/57

Rektor der Fakultät: Prof. Dr. R. Erni **Regens des Seminars: Mgr. Ernst Simonett**

Verzeichnis der Vorlesungen

I. Philosophie

1. *Ontologia* Introductio in universam philosophiam — De ente ut sic. Quinquies in hebd. per sem. hiem. pro cursu I.
2. *Philosophia naturalis.* a. De ente contingenti eiusque proprietatibus in genere. — b. De cognitione. Quinquies in hebd. per sem. aest. pro cursu I.
3. *Theologia naturalis.* De essentia Dei. Semel in hebd. per utrumque sem. pro cursu I.
4. *Empirische Psychologie.* Die Methoden der psychologischen Erfassung: A. Die psychologische Beobachtung. 1 Stunde wöchentlich im Wintersemester.
5. *Sozialphilosophie.* Die Ehe als soziales Gebilde. 1 Stunde wöchentlich im Sommersemester.
6. *Philosophisches Seminar.* Die Methodik des wissenschaftlichen Arbeitens: A. Das Subjekt der Wissenschaft. 1 Stunde wöchentlich im Wintersemester.

J. Röösli

7. *Pädagogik.*

a. *Allgemeine Pädagogik.* Quellen, Grund- und Hilfswissenschaften — Wesen und Ziel der Erziehung — Grundakt und Grundfunktionen — Eigenschaften des Erziehers — Bildsamkeit des Zöglings — Erziehungsformen, Erziehungsmittel, Erziehungsgemeinschaften — Sonderfragen der Religionspädagogik (liturgische Erziehung, Leitlinien der Jugendführung) — Lehr- und Lernstufen. 1 Stunde wöchentlich für den 3. Kurs.

b. *Besondere Pädagogik.* Probleme der Heilpädagogik in ihrer Beziehung zur Seelsorge. 1 Stunde wöchentlich fakultativ für den 4. Kurs.

A. Gügler

II. Bibelwissenschaft

1. *Hebräische Sprache.*

a. *Phonologie und Morphologie.* 2 Stunden wöchentlich für den 1. Kurs.

b. *Hebräische Lektüre.* 1 Stunde wöchentlich fakultativ für den 2. Kurs.

c. *Besondere Lektüre* ausgewählter biblischer und nichtbiblischer Literatur. 1 Stunde wöchentlich fakultativ.

2. *Arabische Sprache.* 1 Stunde wöchentlich fakultativ nach Vereinbarung.
3. *Einleitung in das Alte Testament.*

a. Kanongeschichte, Sprachen, Textüberlieferung, Übersetzungen und literarische Gattungen des Alten Testaments — Grundprinzipien der Hermeneutik.

b. Geographie Palästinas und Topographie Jerusalems — Überblick über die Geschichte des Alten Orients und des Volkes Israel.

c. Der Pentateuch.

2 Stunden wöchentlich für den 1. Kurs.

H. Haag

4. *Einleitung in das Neue Testament.* Textgeschichte — Grundsätze der Textkritik — Kanongeschichte — Die biblische Inspiration — Einleitung in die Evangelien und die Apostelgeschichte. 2 Stunden wöchentlich für den 1. Kurs.

E. Ruckstuhl

---

heiligen Glaubens. Wenn wir dieses Geschenk schätzen, dann kann es uns nicht gleichgültig sein, ob andere dieses Geschenkes und des seelischen Friedens, das es mit sich bringt, auch teilhaftig werden.

Heute ist in vielen Missionsländern die materielle und geistige Not äußerst groß. Andererseits sind auch die Erfolgsaussichten in vielen Missionsländern günstiger denn je zuvor. Die Zukunft vieler Missionen hängt deshalb heute mehr denn je vom hochherzigen Einsatz der Gläubigen in der Heimat ab. In der Schweiz hat letztes Jahr die Missionsausstellung «Messis» in sehr erfreulicher Weise das Missionsinteresse geweckt und dem Missionsgedanken unter den Katholiken Öffentlichkeitsrecht verschafft. Möge dieser Geist weiter anhalten. Der Segen dafür wird auf für die Heimat nicht ausbleiben. *Dr. Johann Specker, SMB*

5. *Exegese des Alten Testaments.*

a. Geschichte des Volkes Israel von der Landnahme bis zum Exil im allgemeinen und Exegese des Buches der Richter im besondern. 2 Stunden wöchentlich im Wintersemester für den 2.—4. Kurs.

b. Die Psalmen. 2 Stunden wöchentlich im Sommersemester für den 2.—4. Kurs. *H. Haag*

6. *Exegese des Neuen Testaments.* Ausgewählte Abschnitte aus dem Johannesevangelium. 2 Stunden wöchentlich für den 2.—4. Kurs. *E. Ruckstuhl*

7. *Alttestamentliches Proseminar.* Die Handschriftenfunde aus der Wüste Juda. 1 Stunde wöchentlich. *H. Haag*

8. *Seminar für neutestamentliche Studien.* Die Gleichnisse Jesu. 1 Stunde wöchentlich. *E. Ruckstuhl*

III. Systematisch-spekulative Theologie

1. *Theologia fundamentalis.*

a. *Prima Pars: Demonstratio christiana.* De revelationis notione, possibilitate, necessitate, credibilitate, cognoscibilitate, facto. Bis in hebd. pro cursu I. *E. Ruckstuhl*

b. *Secunda Pars: Demonstratio catholica.* De institutione Ecclesiae tamquam societate visibili et perpetua — De constitutione Ecclesiae hierarchica — De constitutione Ecclesiae monarchica — De proprietatibus et notis Ecclesiae — De magisterio Ecclesiae. Bis in hebd. pro cursu I.

c. *Fundamentaltheologisches Seminar.* Das Thema wird später bekanntgegeben. 1 Stunde wöchentlich. *J. Stirnimann*

2. *Theologia dogmatica.*

a. De Christo Sanctificatore seu de Sacramentis in genere et specie — De Christo Consummatore seu de Novissimis. Sexies in hebd. pro cursu II.—IV.

b. De Gratia. Cursus specialis facultativus semel in hebd. per sem. hiem.

c. Repetitiones et Colloquia.

d. Seminarium. Coincidit cum seminario liturgico.

3. *Theologia Orientalium.* Ex composito. *R. Erni*

4. *Theologia moralis.*

a. *Theologia moralis generalis.* Introductio in theologiam moralem — De actibus humanis liberis, moralibus, imputabilibus, supernaturalibus, meritoriis — De legibus — De conscientia — De virtutibus et donis — De peccatis. Bis in hebd. pro cursu I.

b. *Theologia moralis specialis.* De virtutibus theologicis — De religione — De praeceptis ecclesiae et statuum particularium — De censuris. Ter in hebd. pro cursu II.—IV.

c. *Casus conscientiae* ex morali generali et speciali de sacramentis et de iustitia. Semel in hebd. pro cursu III. et IV.

d. *Moralseminar.* Ausgewählte Fragen über die Tugend der Gottesverehrung an Hand der Rundschreiben *Mediator Dei* und *Haurietis Aquas* Pius' XII. 1 Stunde wöchentlich. *A. Schenker*

5. *Theologia ascetico-mystica.* De initiis atque incrementis vitae spiritualis. Semel in hebd. *R. Erni*

IV. Historische Theologie

1. *Kirchengeschichte.*

a. *Allgemeine Kirchengeschichte.* Die Geschichte der Kirche Christi vom Ende des 13. Jahrhunderts bis zur Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung der einzelnen Pontifikate und der Kirchengeschichte der Schweiz. 4 Stunden wöchentlich für den 1. und 2. Kurs.

b. *Bistumsgeschichte.* Der Untergang des alten Fürstbistums Basel während der Französischen Revolution und die Abtrennung der «schweizerischen Quart» vom Bistum Konstanz durch Pius VII. — Verhandlungen der Diözesanstände zur Errichtung des neuen Bistums Basel (1815 —1828) — Die Bischöfe des reorganisierten Bistums und ihre Stellung in den kirchenpolitischen Kämpfen der folgenden Jahrzehnte und des Kulturkampfes. 1 Stunde wöchentlich für den 4. Kurs.

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Bischöflicher Aufruf zur Unterstützung der «Aktion Gesundes Volk»

Wenn unter diesem Namen vom 21. bis 28. Oktober in der ganzen Schweiz eine Aufklärungskampagne über den Alkoholismus und die damit zusammenhängenden Gefahren durchgeführt wird, dürfen die Seelsorger nicht beiseitestehen, sondern sollen das aktuelle Problem vom christlichen Standpunkt aus beleuchten. Die Antwort auf die Aktionsdevise «Bin ich denn der Hüter meines Bruders?» lautet: «Ja, das bin ich als Christ, das bin ich ganz besonders als Seelenhirte für jedes meiner Schafe.»

Nicht jeder Seelsorger kann indes diese vielfältige Frage selbst studieren. Deshalb stellt das Ordinariat einem jeden Pfarramt für die einzelnen Geistlichen anfangs Oktober die nötigen Unterlagen zu: zwei Predigtskizzen (von Regens Mgr. Dr. Pius Emmenegger und von Pater Dr. Theodor Schwegler), eine katechetische Skizze von Kaplan Hugo Durrer, die Broschüre «Aktion Gesundes Volk — Warum?» und einen Separatabdruck aus der «Warte» (die wir als vorzüglich redigierte Zeitschrift zur Abonnierung empfehlen), betitelt: «Geschichte der Alkoholfrage und Folgerungen auf dem Gebiete der Sozialmoral».

Im Fastenhirtenschreiben «Zucht und Maß» vom vergangenen Jahr haben Wir besorgt auf die großen Gefahren des unbeherrschten Alkoholgenusses (auch des in neuen Formen getarnt auftretenden) hingewiesen, ihm das Ideal christlichen Maßhaltens entgegengestellt und für Alkoholgefährdete als Vorbeugungs- und Heilmittel die Totalabstinenz empfohlen. Die Tatsache, daß immer mehr Volksfeste — auch bei der heranwachsenden Jugend — im Alkoholismus entarten, macht eine entschiedene Stellungnahme der Kirche zum Gebot der Stunde.

So verordnen Wir für unser Bistum, daß an einem passenden Oktobersonntag in allen Predigten (also auch in Kurz- und Kinderpredigten) die Alkoholfrage vom christlichen Standpunkt aus behandelt wird. Wird über das Thema gepredigt an einem der beiden Aktionssonntage, also am *21. Oktober* (Weltmissionssonntag) oder am *28. Oktober* (Christkönigsfest), dann ist die Alkoholfrage, wie es die zwei Predigtskizzen tun, dem Festgedanken einzuordnen. Möchte jemand das Thema ausführlicher zur Sprache bringen, so darf er schon an einem früheren Sonntag darüber predigen. — Ebenso ist bei passender Gelegenheit — am besten im Zusammenhang mit der «Aktion Gesundes Volk» — eine Religionsstunde diesem Thema zu widmen, auch an höheren Schulen und in der Christenlehre für die Schulentlassenen.

Wir empfehlen den Seelsorgern in diesem Zusammenhang die Inanspruchnahme der «Sozial-Medizinischen Dienste für Alkoholgefährdete» in den einzelnen Kantonen (Fürsorgestellen, Spitalstationen wie z. B. am Kantonsspital Luzern, Heilstätten usw.) Viele erzielte Erfolge erweisen diese Institutionen als segensreich.

Allen Priestern, die in Verantwortung und Sorge um die Schwachen in der ihnen anvertrauten Herde (vgl. 1 Kor. 8, 7—13) das Opfer der Totalabstinenz bringen, möchten wir hier besonders danken.

† *Franziskus,*
Bischof von Basel und Lugano

Ernennung

Wir ernennen zum Diözesandirektor der Unio cleri pro missionibus H.H. Albert *Denzel,* Spiritual im Kloster zur Visitation in Solothurn. Seinem Vorgänger, Mgr. Jos. *Hermann,* Kanonikus, danken Wir für seine jahrelange, treue Arbeit und erinnern uns mit Genugtuung an die von ihm seinerzeit in Luzern mit Erfolg durchgeführte schweizerische Missionsausstellung.

† *Franziskus,*
Bischof von Basel und Lugano

2. *Patrologie.*
a. Einführung und Übersicht über die altchristliche Literatur im allgemeinen.
b. Die bedeutendsten griechischen und lateinischen Kirchenväter im besondern.
c. Ausgewählte Lesungen aus den Schriften der behandelten Väter. 1 Stunde wöchentlich für den 3. Kurs.

3. *Christliche Archäologie.*
a. Das christliche Gotteshaus und seine liturgische Innenausstattung von den Anfängen bis zur Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung der verschiedenen kirchlichen Baustile (mit Lichtbildern).
b. Die Stationskirchen des Missale Romanum.
1 Stunde wöchentlich im Wintersemester für den 1. und 2. Kurs.

4. *Seminar für historische Studien.*
a. Einführung in die historischen Studien mit besonderer Berücksichtigung der Quellenkunde und der Heuristik.
b. Praktische Übungen an Hand von ausgewählten Fragen aus der schweizerischen Kirchengeschichte (Pfarrei- und Bistumsgeschichte).
1 Stunde wöchentlich.

5. *Pfarrarchiv.*
a. Die kirchlichen Vorschriften über die Errichtung der Pfarrarchive.
b. Anleitung zum Lesen und Registrieren von Urkunden und Akten, zum Ordnen und Aufbewahren von Archivalien.
c. Praktische Übungen.
1 Stunde wöchentlich im Sommersemester für den 3. Kurs. *J. B. Villiger*

V. Kirchenrecht

1. *Personenrecht.* Die kirchlichen Ämter (Can. 145—195) — Die ordentliche und delegierte Jurisdiktion (Can. 196—210) — Die Laisierung (Can. 211—214) — Der Papst (Can. 218—221) — Das Allgemeine Konzil (Can. 222—229) — Die Kardinalskongregationen, Gerichtshöfe und Ämter der römischen Kurie (Can. 242—264) — Der Bischof und die Diözesankurie (Can. 329—390) — Die Dekane, Pfarrer, Pfarrvikare und Kirchenrektoren (Can. 445—486).

2. *Sachenrecht.* Die heiligen Weihen (Can. 948—1011) — Das Eherecht unter Berücksichtigung seiner geschichtlichen Entwicklung (Can. 1012—1143).
3 Stunden wöchentlich für den 2.—4. Kurs.

3. *Öffentliches Recht.* Die Beziehungen zwischen Kirche und Staat mit besonderer Berücksichtigung der einzelnen schweizerischen Kantone. 1 Stunde wöchentlich fakultativ.

4. *Kirchenrechtliches Seminar.* Ehefälle und ihre Lösung. 1 Stunde wöchentlich im Sommersemester. *J. Stirnimann*

VI. Praktische Theologie

1. *Katechetik.* Näheres wird später bekanntgegeben.

2. *Homiletik.*
a. Wesen, Grundgesetze, Inhalt und Mittel der geistlichen Beredsamkeit — Besondere Predigtformen und Predigtanlässe.
b. Geschichte der Predigt.
c. Homiletische Übungen.
3 Stunden wöchentlich für den 4. Kurs.
Mgr. J. Meier

3. *Liturgik.* Die Formen — Der gottesdienstliche Raum und seine Ausstattung — Das Kirchenjahr. 2 Stunden wöchentlich für den 3. (und 4.) Kurs.
Mgr. E. Simonett

4. *Liturgiewissenschaftliches Seminar.* Der Kommunionteil der heiligen Messe. 1 Stunde wöchentlich. *R. Erni*

5. *Kirchenmusik.*
a. *Theorie.* 1 Stunde wöchentlich für den 4. Kurs.
b. *Gesang.* 1 Stunde wöchentlich für alle Kurse. Besondere Einführung für den 1. Kurs.
c. *Besondere Übungen.* 1 Stunde wöchentlich. *E. Kaufmann*

* * *

Beginn der Vorlesungen: Dienstag, den 9. Oktober 1956.

Feierliche Eröffnung des Studienjahres: Mittwoch, den 14. November 1956.

Mitteilung

Priesterseminar Luzern

Da die Vorlesungen der Theologischen Fakultät am Dienstag, dem 9. Oktober, wieder beginnen, sollen die Alumnen am Montag, dem 8. Oktober, im Verlauf des Nachmittags im Seminar eintreffen, spätestens zum Nachtessen um 19.15 Uhr. Jene Theologen des 1. Kurses, die bis am 17. November in der Rekrutenschule sind, rücken spätestens am Dienstag, dem 20. November, im Seminar ein.

Wir führen dieses Jahr eine Neuerung ein, die sich uns aufgedrängt hat. Alle jene, die sich für den 1. Kurs angemeldet haben, sollen einige Tage früher erscheinen, und zwar auf Donnerstag, den 4. Oktober, spätestens bis zum Nachtessen um 19.15 Uhr. Diese Tage sollen eine Einführung in das Seminarleben geben.

Wir bitten die hochwürdigen Pfarrherren, sie möchten «ihre» Theologen vom 1. Kurs auffordern — falls es da und dort nicht geschehen wäre —, sich unverzüglich anzumelden. Die Zahl der Neugemeldeten ist klein, wie schon eine Reihe von Jahren nicht mehr. «Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende!»

Die Regentie

Die Kirche hinter dem Eisernen Vorhang

Jubiläumsfeier des katholischen Polens in Czenstochau

Das katholische Polen feierte am Sonntag, dem 26. August 1956, die 300-Jahr-Feier seiner «Regina Poloniae».

Es war im August 1656, als Jan Kazimierz, König von Polen und Großherzog von Litauen und Ruthenien, vor dem Gnadenbild in tiefer Dankbarkeit sein Volk und sich und das ganze Königreich der Gottesmutter weihte. Sie hatte das Land aus größter Gefahr gerettet und ihm, dem König, die verlorene Krone wiedergegeben. Diese Krone nun legte er der Gottesmutter von Czenstochau zu Füßen, sie solle fortan Königin und Herrscherin sein über sein Volk.

Als die Schweden im Jahre 1655 das Königreich Polen überschwemmten und den König zur Flucht zwangen, war nur eine einzige Festung, die sich dem Ansturm des furchtbaren Schwedenheeres zu widersetzen wagte: die Klara Mons bei Czenstochau. Der «Klare Berg», wo die Paulinermönche das Gnadenbild verehrten und hüteten. Die Mönche fürchteten für das Bild. In zahlreichen Kirchen waren die Muttergottesbilder und Statuen von den protestantischen Schweden geschändet worden. Nie und nimmer würden es die Mönche zulassen, daß etwas Ähnliches mit ihrem Bilde geschähe. Und sie stellten sich, Ritter Unserer Lieben Frau, zum Kampfe. Heute noch klingt es wie ein Märchen: ein Häuflein Mönche widersetzte sich einer kriegserfahrenen, siegesgewohnten Kriegsmacht ... und siegt! Der Feind mußte unverrichteter Dinge die Belagerung aufgeben, Winter und Seuchen hatten das Heer dezimiert, und die Mönche hatten sich tapfer verteidigt.

Dieser Sieg bei Czenstochau war ein Fanal für das unterdrückte Volk. Allerorts sammelten sich Männer, und in Kürze zog ein Heer — mit Marienliedern auf den Lippen — gegen den mordenden und plündernder Eindringling, und jagte ihn aus dem Lande.

Jahrzehnte und Jahrhunderte vergingen. Die Mons Clara — Jasna Gora, wies es polnisch heißt — blieb einen der bedeutendsten Wallfahrtsorte Polens und Osteuropas.

Als im Jahre 1920 das noch aus allen Wunden blutende Land von bolschewistischen Horden überfallen wurde und die rote Flut bis an die Hauptstadt drang, da brannten vor dem Altar der Czenstochauer Königin und Mutter Tag und Nacht die Kerzen, und ein ganzes Volk betete um den Sieg und dankte dann seiner Königin für das «Wunder an der Weichsel» am 15. August.

Während der nationalsozialistischen Besetzung strömten die Wallfahrer weiter nach Czenstochau. Trotz aller Schikanen der Gestopo — trotz allen Repressalien.

Auch während der Jahre kommunistischer Terrorherrschaft blieb Czenstochau Zufluchtsstätte der Bedrängten. Das Regime versuchte, Czenstochau in ein Industriezentrum mit vorwiegend atheistischer Beleg-

schaft zu verwandeln und so «dem Spuk ein Ende zu bereiten». Das Industriekombinat wurde errichtet, die Atheisten in Wohnkolonien und auch in der Innenstadt angesiedelt. Aber, o Graus! Nach einiger Zeit meldeten Bezpiekafunktionäre an die Zentrale des Sicherheitsdienstes, daß die meisten Arbeiter sonntags die Kirche besuchten und sogar auf die Jasna Gora wallfahrten. Vor einem Parteigericht hatte sich ein höherer Funktionär deswegen zu verantworten. Er sagte: «Atheist bin ich, jawohl Genossen, das habe ich auch unterschrieben. Aber was hat denn der Atheismus mit unserer Muttergottes zu tun? Die verehre ich weiter und meine Frau und Kinder auch. Und damit basta». Die erstaunten Parteirichter rissen Mund und Augen auf ob solcher Dialektik.

Am 26. August 1956 waren nach Czenstochau Pilgerzüge aus allen Wojewodschaften gekommen. Auch der polnische Episkopat war versammelt. Der greise Bischof von Lodz — seit der Verhaftung von Kardinal-Primas Dr. Stefan Wyzynski Senior der polnischen Bischöfe — betete den Weiheakt. Eine unübersehbare Menge kniete auf dem Abhang des Klaren Berges. In die Stille hinein fielen zitternd die Worte des Kirchenfürsten: «... sei du weiterhin die Königin unseres Vaterlandes, wie in all den Jahrhunderten. Wir vertrauen dir, wir hoffen auf dich, du selige, du reine Jungfrau ...»

Ein Schluchzen brach irgendwo aus und pflanzte sich fort. Alle diese Menschen waren gekommen, um die Königin von Polen anzuflehen, auf daß sie das Joch des Sklaventums von den Schultern ihres Volkes nähme ... R. H.

Kurse und Tagungen

Priesterexerzitien

Exerzitienhaus Wolhusen (LU)

Vom 8. bis 12. Oktober mittags: «Persönliche Lebenserneuerung im Dienste der Welterneuerung» (Reformprogramm Pius' XII. für eine «bessere Welt»). Exerzitienleiter: Dr. Pater *Kastner,* SAC. — Vom 15. bis 19. Oktober mittags: «Der Seelsorger nach den sieben Sendschreiben der Apokalypse» (P. Anton *Loetscher,* SMB). — Telephon Wolhusen (041) 87 11 75.

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Herausgeber:
Professorenkollegium der Theologischen Fakultät Luzern

Redaktionskommission:
Professoren Dr. Herbert Haag, Dr. Joseph Stirnimann, Can. Dr. Joh. Bapt. Villiger

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung» St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie., Buchdruckerei, Buchhandlung Frankenstraße 7—9, Luzern
Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:
Schweiz: jährl. Fr. 15.—, halbjährl. Fr. 7.70
Ausland: jährl. Fr. 19.—, halbjährl. Fr. 9.70
Einzelnummer 40 Rp.

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128

Zu verkaufen 1 Holzfigur

St. Josef mit Kind

echt Barock, Größe 123 cm, bemalt.

Max Walter, Antike kirchl. Kunst, **Basel,** Centralbahnstraße 17, Telefon (062) 2 74 23. Verlangen Sie unverbindliche Vorführung.

MÄNTEL
in großer Auswahl

Regenmäntel
Popeline doppelt 89.- 110.-
Nylon-Mäntel
100% Schweizer Nylon 110.-
Übergangsmäntel
dunkelgrau und schwarz 170.- 177.- 210.- 234.-
Loden-Spezial
Marengo, hervorragende Qualität 177.-
Quick
in kleiner Tasche 15.-
Pelerinen ab 85.20
Douilletten
in Eigenkonfektion ab 198.- 220.- 245.- etc.

ROOS - LUZERN
Frankenstraße 2
Telefon (041) 2 03 88

Meßwein
sowie in- und ausländische
Tisch- und Flaschenweine
empfehlen
Gebrüder Nauer, Bremgarten
Weinhandlung
Tel. 057 7 12 40
● Beeidigte Meßweinlieferanten

● **Wir bitten, für die Weiterleitung jeder Offerte 20 Rappen in Marken beizulegen.**

Zu verkaufen

eine Glocke

ca. 70 cm Durchmesser, Ton d''. Ebenso ein **elektr. Ofen «Interterm»,** 380 V, 12 000 Watt (ca. 400 m³ heizend). Für Kapelle oder Saal geeignet. — Nähere Auskunft **Kath. Pfarramt Killwangen** (AG), Telefon (056) 3 55 45.

KANTONALE KUNSTGEWERBESCHULE LUZERN

Unentgeltliche Beratungsstelle für alle Fragen textiler Kirchenausstattungen und neuzeitlicher Paramente. Eigene, besteingerichtete Werkstätten. Künstlerisch und handwerklich hochwertige Ausführung aller liturgischen Gewänder und kirchlichen Textilien.

Kirchen- und Vereinsfahnen. Baldachine.
Telefon (041) 2 25 65

Unter dem Titel **Mein Weißer Sonntag** (bisher **Wir kommen**) erscheint auch dieses Jahr
eine schweizerische Schriftenreihe für Erstkommunikanten

MEIN WEISSER SONNTAG

* ist inhaltlich und graphisch modern gestaltet
* baut auf schweizerischen Verhältnissen auf
* enthält auf vielseitigen Wunsch u. a. eine lebendig geschriebene, kindertümliche Messeerklärung.

Herausgeber: Schweizerischer Katholischer Frauenbund. Bestellung von Prospekten mit genaueren Details oder von Abonnements (6 Hefte Fr. 2.—) an die Buchdruckerei J. Kündig, Bahnhofstraße, Zug.

H. R. SÜESS-NÄGELI Kunstglaserei Zürich 6/57
Langackerstraße 67 Telephon (051) 26 08 76 oder 28 44 53

Verlangen Sie bitte Offerten oder Vorschläge!

Telefon (045) 3 84 36

Elektrische
Glocken - Läutmaschinen

Anerkannt absolut einwandfreie Betriebssicherheit.

Beachten Sie bitte meine Preisliste in der Kirchenzeitung Nr. 19.

Neuanlagen Umbauten Revisionen

Verlangen Sie zu jeder Anlage meine ausführliche und unverbindliche Offerte nebst Referenzen.

Kirchenglocken-Läutmaschinen

pat. System

ges. geschützt

Johann Muff, Ingenieur, Triengen

Telefon (045) 3 85 20

Neu-Anlagen - Revisionen
Umbauten

Größte Erfahrung — 35 Jahre unübertreffliche Betriebssicherheit

Im Jahre 1955 erstellte Anlagen und Aufträge:

Aeschi (SO)
Arth am See
Beromünster
Ebikon
Greppen
Grub (SG)
Härkingen
Hellbühl
Herbetswil
Locarno
Kerns
Leibstadt
Luzern - Hofkirche
Matzendorf
Muotathal
Muri (AG)
Müselbach
Nottwil
Reitnau
Rohrdorf
Sursee
Kloster St. Gallen
Steinerberg
Triengen
Vaduz
Wald
Welfensberg
Wettingen - St. Anton
Wohlen
Zürich-Wollishofen
Teufen
Schwaderloch
Wohlenschwil
Wiggen
Wasserfluh
Davos-Glaris
Oberwangen
Wagenhausen
Bellinzona - Kathedrale
Werthenstein
Matzingen
Tinzen
Melchnau (BE)
Gempelen (BE)
Birr (AG)
Bözen (AG)
Brugg - reformierte Stadtkirche
Biel - deutsche ref. Stadtkirche
Lauterbrunnen (BE)
Dorf (ZH)
Teufenthal (AG)
Wallisellen (ZH)
Gachnang (TG)
Lenz
Täuffelen (BE)
Läufelfingen (BL)
Arlesheim (BL)
Ayer
Schmitten
Genf - Eaux Vives
Sitten
Bémont
Crassier-la-Rippe
Poliez-le-Grand
La Chaux-de-Fonds (drei Kirchen)
Savigny
Onnens
Orzens
Vérossaz
Lussery
Le Bouveret
Arbon
Uetendorf
Winterthur-Töß
Niederscherli
Muri - prot. Kirche

Ferner eine große Anzahl Anlagen im Auslande

3 Jugendbücher für die Pfarrbibliothek

CECILY HALLACK

Jenseits der Klippen

Die Autorin ist durch Ihr früheres Jugendbuch «Das Abenteuer des Amethyst» bestens bekannt. In diesem neuen Band geht es um das Schicksal einer kleinen Gruppe und um den Glauben. Die Auseinandersetzung ist ehrlich und konsequent, aber sie formt aus jedem der Teilnehmer einen Christen so wie unsere Zeit ihn braucht.

166 Seiten, Leinen Fr. 6.90

GEORG RENDL

Der Eroberer Franz Xaver

In dieser Erzählung werden die Abenteuer und Erlebnisse des ersten großen Jesuitenmissionars packend geschildert. Dieser Paulus der Entdeckungszeiten kann auch die heutige Jugend mit seinem Ideal begeistern!

207 Seiten, Halbleinen Fr. 8.10

BRUNO SAINT-HILL

Giu geht seinen Weg

Ein wirklich gutes Bubenbuch für unsere Vierzehnjährigen! Es handelt sich um eine Übersetzung aus dem Französischen. Ein elternloser Italiener Bube, der mit seinem Onkel in einer französischen Industriestadt haust (nicht einmal getauft!), findet schließlich, wonach er sich so lange gesehnt hat: Den Glauben, eine echte Freundschaft und ein neues Elternhaus.

158 Seiten, Leinen Fr. 6.90

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

Meßweine

sowie Tisch- u. Flaschenweine
beziehen Sie vorteilhaft bei

Fuchs & Co., Zug

Telefon (042) 4 00 41
Vereidigte Meßweinlieferanten

Fräulein

langjährig in größerem Pfarrhaus selbständig tätig wünscht Wirksamkeit in kleinerem Haushalt bei geistlichem Herrn. Referenzen vorhanden. — Offerten unter Chiffre 3145 erbeten an die Expedition der «Schweizerischen Kirchenzeitung».

Zu verkaufen

6 Stück Holz-**Kerzenstöcke**, antik, Barock, Größe ca. 74 cm (Garnitur).
6 Stück Holz-**Kerzentöcke**, antik, Empire, Größe 93 cm (Garnitur).
2 Stück **Oster-Kandelaber**, Holz, Barock, Größe 126 cm.
4 Stück **Oster-Kandelaber**, Holz, Louis XVI, Größe 145 cm (Garnitur oder einzeln).

Max Walter, Antike kirchl. Kunst, **Basel**, Centralbahnstraße 17, Telefon (062) 2 74 23. Verlangen Sie unverbindliche Vorführung.

Das kleine Buch für literarisch Anspruchsvolle

LUIGI SANTUCCI

Esel, Weinkrug und Sandalen

Übersetzung: Eckart Peterich. 118 Seiten. Leinen. Zweifarbiger Schriftumschlag mit Vignette. Fr. 6.80. – Dieses Buch von Luigi Santucci wurde als das erste herzliche »Nachkriegslachen« Italiens begrüßt. Domenico Porzio schrieb im *Oggi:* »„Esel, Weinkrug und Sandalen" bestätigt Luigi Santucci als den vielleicht Begabtesten unter unsern Schriftstellern ... Ein junger Autor also, aber einer vom Schlag eines Graham Greene oder eines Bruce Marshall, auf alle Fälle von einer Art, wie sie in der zeitgenössischen italienischen Literatur nicht möglich zu sein schien.« Voller Nachsicht und reinen Herzens erzählt Santucci hier Gutes und Böses, Heiteres und Trauriges vom einfältigen Bruder Jasmin und vom Gottgelehrten Macrone, vom erstaunlichen Wohlgeruch der Heiligkeit und von den Versuchern der drei listigen Nönnchen, von den roten Engeln und vom hundertsten Geburtstag des Bischofs Uboldo, vom Onkel, der Hochwürden war, von der Vorfastenzeit und von den Sandalen des Don Martino.

Bei Ihrem Buchhändler

WALTER-VERLAG OLTEN

Idealgesinnte

Tochter sucht Stelle

in Pfarrhaus zu 1—2 geistlichen Herren.

Offerten an **Pauline Ramseyer**, bei Fam. J. Zeltner-Pfluger, Förster, **Niederbuchsiten** (SO).

Stets billige Occasions-

Couverts

Normalformat C6 ab Fr. 9.50 per 1000; auch viele Sorten Kleindüten für Kollekten und Sammelaktionen, extra billig. Bitte Muster/Offerte verlangen.

Fr. Huber AG., Muri (AG).

In katholisches Pfarrhaus der Ostschweiz **gesucht** gesunde, jüngere

Tochter

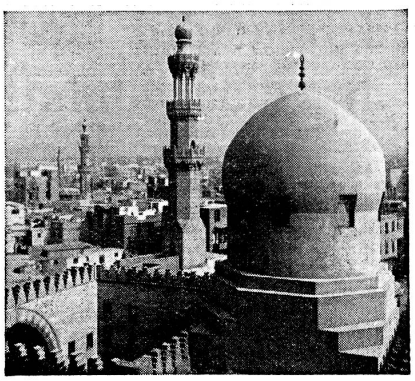
als Mithilfe der Köchin. Wird auch angelernt. Eintritt sofort oder nach Uebereinkunft.

Offerten unter Chiffre 3144 an die Expedition der «Kirchenzeitung».

Tochter in mittlerem Alter **sucht** in Pfarrhaus **Stelle** als

Haushälterin

Offerten erbeten unter Chiffre 3143 an die Expedition der «Kirchenzeitung».



Biblische Studienreisen

unter fachkundiger Führung

AEGYPTEN — SINAI — SUDAN

2. Studienreise vom 20. Februar bis 7. März 1957 unter der wissenschaftlichen Leitung von H.H. Prof. Dr. Josef Janssen, Sekretär des Internationalen Ägyptologenverbandes, Leiden. Zürich—Kairo mit Swissair. 16 volle Tage. Preis ab Fr. 2190.—.

HEILIGES LAND

Zwei Studienreisen (7. und 8. Reise):

1. 21. April bis 7. Mai 1957 unter der wissenschaftlichen Leitung vom Prof. Dr. Kurt Galling, Göttingen.
2. 28. April bis 14. Mai 1957 unter der wissenschaftlichen Leitung von H.H. Prof. Dr. Herbert Haag, Luzern.

17 Tage, wovon 15 volle Tage im Orient (Libanon, Syrien, Jordanien, Israel). Zürich—Beirut mit Swissair.
Rückreise per Flugzeug oder Schiff nach freier Wahl.
Preis Fr. 1980.—.

Die Studienreisen sind veranstaltet vom Interkonfessionellen Komitee für biblische Studienreisen.

Ausführliche Programme, Anmeldeformulare und Auskünfte von der Geschäftsstelle:

EUGEN VOGT, ST.-KARLI-QUAI 12, LUZERN
Telefon (041) 2 69 12

NEU!

KIRCHENGLOCKEN LÄUTMASCHINEN

✠ Patent angemeldet

JAKOB MURI • SURSEE

Telefon (045) 4 22 50

mit automatischer Gegenstrombremsung der Glokken. Langjährige Praxis auf dem Gebiete der Kirchenglocken-Läutmaschinen.

Die Maschinen arbeiten **geräuscharm** und **betriebssicher.** Natürliches An- und Ausläuten der Glocken.

Empfehle mich für die Erstellung von Neuanlagen und Umbau sowie Revision aller Systeme. Auf Wunsch können Referenzmaschinen vorgeführt werden. Offerten und Auskunft unverbindlich durch die Firma.

UMDRUCK-MASCHINEN

sind heute unentbehrlich geworden für Pfarrämter, Schulen und Vereine. Wir verfügen über eine sehr zufriedene Kundschaft und eine große Auswahl von Maschinentypen und Zubehör.

Verlangen Sie bitte unverbindliche Zusendung von Prospekten aus der

Papeterie z. Schiff, Multergasse, St. Gallen.

Kirchenheizungen

Neuestes System - unsere Entwicklung

Infrarot-Warmluft-Kombination

Billigste und wirtschaftlichste Kirchenheizung mit unerreichtem Heizeffekt

Infrarot-Heizungen (Deckenstrahl-System)

Warmluftheizungen elektrisch, Öl, Kohle

Fußbankheizungen

Bodenheizungen

Niedertemperatur-Strahlungsheizungen

Für jedes bestehende oder neue Gotteshaus die richtige Heizung projektiert und baut nach dem neusten Stand der Technik zu günstigen Preisen mit langjähriger Garantie das katholische Unternehmen

GENERAL THERM

ALFONS VON ARX AG

Fabrik elektrischer und thermischer Apparate

Obergösgen (SO) Telefon 062 5 50 45

NEUERSCHEINUNGEN

JAKOB FELLERMEIER — Abriß der katholischen Gesellschaftslehre

Dieses Buch stellt den Aufbau der menschlichen Gesellschaft von ihren Grundprinzipien her dar, um so die Fundamente erkennen zu lassen, die das vielgestaltige und vielstrebige Gesellschaftleben tragen.

240 Seiten, Leinen Fr. 13.90

FRANÇOIS DUFAY — Gesetz und Taktik des kommunistischen Kirchenkampfes

China als Modell

Deutsche Bearbeitung von Josef Stierli, SJ

Dufay, ein vertriebener französischer Chinamissionar, entwickelt am Modell Chinas das Gesetz und die Taktik des kommunistischen Kirchenkampfes als einen systematisch durchdachten und erkennbaren Anwendungsfall der kommunistischen Doktrin des dialektischen Materialismus.

260 Seiten, Leinen Fr. 12.75

JOHANNES MARINGER — Vorgeschichtliche Religion

Religionen im steinzeitlichen Europa

Der Autor, bekannt als Mitarbeiter von «Kunst der Eiszeit» von Bandi, war bis 1952 Mitglied am Anthropos-Institut und arbeitet heute am Archäologischen Institut von Ichikawa in Japan. Das Werk erschien bereis 1952 in Holland.

328 Seiten, illustriert, Leinen Fr. 20.70

PHILIPP SCHMIDT — Dunkle Mächte

Ein Buch vom Aberglauben einst und jetzt

Der bekannte Jesuit ist Spezialist auf diesem Gebiet. Wer sich über die vielfältigen Erscheinungsformen des Aberglaubens ein Bild machen will, kann an diesem Buch nicht vorübergehen.

274 Seiten, Leinen Fr. 12.75

BUCHHANDLUNG RÄBER & CIE. LUZERN